

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 92A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.; Versammlungs-, Arbeits- und Mahnaufrufe 10 Pfg.; auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 284.

Sonnabend, den 4. Dezember 1915.

22. Jahrg.

Die Kriegslage Ende November.

Von Richard Gädke, früherer Oberst.

Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche ist die Verdrängung der serbischen Hauptmacht vom Boden ihres Heimatlandes. Bis auf kleine Gebiete um Monastir, die aller Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzem ebenfalls besetzt sein werden, befindet sich nunmehr Alt- und Neuserbien, mit einem Flächeninhalt von rund 80 000 Quadratkilometer, in den Händen der verbündeten Heere. Die Reste der serbischen Streitmacht sind teils auf montenegrinisches Gebiet übergetreten, dessen östliche Grenzspitze sie zu verteidigen suchen, teils über Brizen in die nordalbanischen Alpen abgezogen. Angeblickt wollen sie von hier den Rückzug gegen Skutari (rund 110 Kilometer) fortsetzen.

Es ist also einem Teile der serbischen Streitmacht gelungen, sich der einkreisenden Bewegung der Heere Madajens und der bulgarischen Heere zu entziehen, man wird dies unter den obwaltenden Umständen als eine tüchtige Leistung des serbischen Feldherrn Putnik anerkennen, der bereits in den Feldzügen 1912, 1913, 1914 seine Befähigung bewiesen hatte. Auch die serbischen Soldaten haben sich gegen eine große Ueberlegenheit tapfer geschlagen und scheinen noch in den Endkämpfen um Pristina mit großer Standhaftigkeit gekämpft zu haben. Freilich darf man hierbei nicht übersehen, daß der größte Teil des Heeres auf dem langen und jähmerigen Rückzuge von der Donau und von der Ostgrenze herauf gepepelt worden ist.

Der zusammenfassende Bericht des deutschen Generalstabes beziffert allein die Verluste an Gefangenen auf mehr als 100 000 Mann und nennt dies „fast die Hälfte der gesamten serbischen Wehrmacht“, das heißt doch wohl einschließlich der in Südwestmazedonien stehenden Abteilungen. Man wird das nach drei Kriegsjahren noch verbliebene Heer also auf nicht höher als etwa 220 000 Mann zur Zeit des Donauüberganges der Verbündeten veranschlagen dürfen. In den letzten Tagen hat sich nun die Zahl der Gefangenen noch erhöht. Die blutigen Verluste und die durch Fahnenflucht entstandenen Lücken lassen sich zurzeit genau nicht abschätzen. Man wird aber berücksichtigen müssen, daß an der Donau, um Belgrad, südlich Belgrad und im Tale der vereinigten Morava, ferner an der Ostgrenze des Landes um Zajecar und Knjazevac, endlich an dem Rasse von Kazanik und um Pristina sehr harte Kämpfe stattgefunden haben.

In der letzten Zeit des Feldzuges wurden außerdem Tausende von Fahnenflüchtigen aufgegriffen, im Osten des Landes hatte ein ganzes Landwehrregiment gemeutert und sich zerstreut. Man muß also neben dem Verlust an Gefangenen noch einen sehr hohen sonstigen Abgang von dem geretteten Teile des serbischen Heeres abrechnen. Nach verschiedenen Nachrichten italienischer Berichterstatter kann man die in Mazedonien an den Babunapässen und um Monastir verbliebenen Kräfte auf 10 000 bis 15 000 Mann berechnen, und danach wohl ohne großen Fehler schätzen, daß schwerlich mehr als ein Viertel der ursprünglichen serbischen Heeresmacht nach einem Feldzuge von acht Wochen auf montenegrinisches und albanisches Gebiet übergetreten sein wird.

Daß dieser Teil entkommen ist — vorläufig wenigstens — darf nicht wundernehmen; denn zum Einkreisen gehören immer zwei: einer, der einkreist, und der andere, der sich einkreisen läßt! Unleugbar ist General Putnik durch verschiedene Umstände begünstigt worden; zu ihnen gehört der hartnäckige Widerstand, den die Montenegriner an der Nordgrenze ihres Landes und des Sandshaks Nowipazar, die Truppen seiner Armee Bojowitsch, aber im Süden bei Tetowo, Kazanik und zuletzt südlich Pristina den Bulgaren entgegengekehrt haben. Dadurch wurden ihm sein Rücken und die montenegrinische wie die albanische Grenze freigehalten.

Bei der Beurteilung des kriegerischen Wertes, der diesem Reste eines einst stolzen Heeres beizumessen ist, darf man nicht übersehen, daß es den größten Teil seiner Geschütze und Heeresgeräte hat zurücklassen müssen. Nur Gebirgsstücke haben ihm über das wegelose Grenzgebirge noch folgen können, und wer weiß, ob selbst diese in voller Zahl? Aber auch der Zusammenhang und die Moral der Masse muß bei den kühnen Rückzugskämpfen und den schweren Entbehrungen, die den Leuten auferlegt waren, endlich durch das Verlassen des Heimatbodens empfindlich gelitten haben. Das Gegenstück würde allen Kriegserfahrungen widersprechen. Für den Sieger ist das eine ganz andere Sache, um so mehr, als er besser versorgt war. Auch das Heer Napoleons ist auf dem Rückzuge aus Rußland nicht durch die Kälte und nicht durch die Waffen der Russen, sondern durch Mangel und Zuchtlosigkeit zerstört worden.

Der Generalstab erklärt die großen Operationen gegen das serbische Heer für abgeschlossen; das soll nicht bedeuten, daß es nunmehr seinem eigenen Verfall in den armlischen und unwirtlichen Gegenden überlassen bleibt, in die es gedrängt wurde. Wir erfahren denn auch, daß die Verfolgung fortgesetzt wird. Die Oesterreicher drängen am Metalka-Sattel und südlich Priboj gegen das eigentliche Montenegro

etwa in Richtung auf Preolje vor und auch die Bulgaren verfolgen andauernd.

Aber als ein Gegenstand der großen strategischen Kombinationen ist der Serbe nunmehr ausgeschieden; die Heeresleitung kann sich anderen Aufgaben zuwenden. Dem serbischen Feldzuge folgt der Balkanfeldzug. Nach einem italienischen Berichte sollen deutsche Truppen auf Monastir marschieren; die Nachricht ist sonst nicht bestätigt.

Inzwischen hat die Armee des französischen Generals Carrail bereits einen Rückzug vor den ihr gegenüberstehenden Bulgaren angetreten; sie hat das nördliche Ufer der Tschinarjeka verlassen und die Eisenbahnbrücke über den Fluß hinter sich verbrannt. Das sieht nicht so aus, als ob sie sich in absehbarer Zeit in der Lage fühle, ihrerseits zum Angriff anzutreten. Auch die Straßenbrücke bei Bozanci und noch weiter westlich über die Belosnitsa ist zerstört worden. Die Erklärung Carrails, daß er nicht imstande sei, den Serben um Monastir zu Hilfe zu kommen, erhält dadurch besonderes Gewicht; er scheint sich vielmehr in seiner linken Flanke selbst bedroht zu halten. Auf seiner rechten aber ist die mit so viel Lärm angekündigte Offensive der Engländer gegen das bulgarische Strumitza-Kanglos im Sande verlaufen. Das alles legt die Möglichkeit nahe, daß die Verhandlungen des Vierverbandes mit Griechenland durch die Ereignisse leicht überholt werden könnten.

Inzwischen geht der blutige Angriff der Italiener gegen die Sonzostellung seinen furchtbaren und ergebnislosen Gang weiter. Der Gedanke ist schrecklich, daß an eine unlösbare Aufgabe so viel kostbares Menschenleben vergeudet wird. Gerade, daß die vierte Sonzostellung, die am 10. November begann, sich hauptsächlich um die Eroberung des Bridentopfes von Görz mit seinen nördlichen und südlichen Seitenstützpunkten dreht, beweist, daß es Cadorna mehr auf einen Scheinernfolg ankommt, den

man dem Parlament bei seinem Widerzusammentritt präsentieren möchte. Denn diese vorgeschobene Stellung hat nicht den faktischen Wert, den die vorzeitlichen Stürme der Italiener ihr zuweisen scheinen. Sie ist der schwächste Teil der österreichisch-ungarischen Front und wird gehalten aus moralischen Gründen, nachdem man sie zu Beginn des Krieges nicht aufgegeben hatte. Ihr Verlust würde die weitere Verteidigung der Sonzostellung keineswegs hindern, da die Hauptstellung des Generals Borowitsch auf den Höhen östlich Görz liegt; aber ihre Eroberung würde das schwächer werdende Kriegsfeuer der Italiener von neuem entzünden.

So ist es denn dankbar zu begrüßen, daß die verbündete Armee in einem dreiwöchigen Kampfe, der zu den wildesten und erbittertesten dieses Krieges gehört, ihre Stellung in voller Ausdehnung behauptet hat. Die Ueberlegenheit der Italiener, die ihre ausgebluteten Truppenreihe immer wieder durch neue ersetzen, muß gegenwärtig eine sehr beträchtliche sein; ihr Feldherr soll die Stärke von 2 Millionen Köpfen erreicht haben. Solange es die Stürme an der Sonzostellung vergeblich fortsetzt, ist sein Eingreifen in den Balkanfeldzug wahrscheinlich materiell unmöglich. Die glückliche Verteidigung der Oesterreicher und Ungarn im Südwesten kommt also unseren Unternehmungen im Südosten unzweifelhaft zugute. Andererseits mögen die Italiener glauben und ihren Freunden gegenüber wenigstens vorhaken, daß ihre rücksichtslosen Angriffe auf das österreichisch-ungarische Heer die Sache des Vierverbandes auf dem Balkan mittelbar unterstützen. Aber unsere Erfolge scheinen zu beweisen, daß diese Rechnung eine verfehlte ist.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen herrscht nach wie vor Ruhe. Inzwischen kündigen unsere Gegner für das Frühjahr eine neue große Offensive von Ost und West an. Möglich, sogar wahrscheinlich, daß sie so etwas planen. Aber bis zum Frühjahr ist es noch so lange! Der Winter hat noch nicht einmal begonnen. Was kann da noch alles passieren!

Von den Kriegsschauplätzen.

Vom Balkan liegen heute eine Anzahl Meldungen vor, die größtenteils nicht amtlichen Ursprungs sind. So ist die Nachricht von der Einnahme von Monastir, die wieder von verschiedenen Seiten kommt, noch nicht amtlich bestätigt, doch dürfte an ihrer Richtigkeit kaum zu zweifeln sein.

Vom serbischen Kriegsministerium wird mitgeteilt, daß die serbischen Streitkräfte sich nach Albanien zurückziehen und in den Gebirgspässen weiteren Widerstand leisten würden, um der Entente Zeit zur Konzentrierung ihrer Streitkräfte in Saloniki zu geben. Weiter heißt es, daß die Teilnahme Italiens wegen Meinungsverschiedenheiten betreffs Albaniens auf Schwierigkeiten stoße. Demgegenüber wird berichtet, daß in Valona italienische Truppen gelandet seien.

König Peter von Serbien soll vor dem Verlassen des serbischen Bodens an den Zaren ein Telegramm und ein Stückchen serbischer Erde mit folgenden Worten überliefert haben: „Serbien war Rußland gegenüber stets treu und ergeben. Es opferte mehr Kräfte, als es durfte, und vergoß sein Blut. Jetzt als alter Mann muß ich mein Land verlassen, dessen Verderben die schlechtesten Berater des Zaren verursachten.“

Nach einem Bericht aus Sofia soll die Lage der Franzosen auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz andauernd bedrohlich sein. Bei Krivolak sollen sie von den Bulgaren von drei Seiten fest umklammert sein.

Verschiedene Nachrichten besagen, daß zwischen der Türkei und Griechenland Verhandlungen schweben. Man spricht sogar davon, daß die Vereinbarungen zustande gekommen seien. Danach werden Griechenland sämtliche aegeischen Inseln mit Rhodos, eine Grenzberichtigung längs der Bahnlinie Saloniki—Aesküb und ganz Südwestalbanien versprochen; auch sei die griechische Regierung in die Lage versetzt worden, das Gelingen oder Mißlingen der 40 Millionen-Anleihe bei den Ententemächten ohne Aufregung zu verfolgen. Als Gegenleistung habe es die griechische Regierung übernommen, gewissen Forderungen der Entente keinesfalls nachzugeben. Die Zentralmächte hätten Griechenland jedoch keinen Termin gestellt, wann die griechische Regierung dies den be-

treffenden Mächten mitteilen solle. — Wir hatten diese Nachricht für sehr unwahrscheinlich.

Die italienische Kammer besprach die Mitteilungen der Regierung. Pantano drückte seine Freude über die Wiederannahme der Arbeiten aus. Er nahm von der Erklärung der Regierung Kenntnis und versicherte, daß zwischen Regierung und Parlament über alles, was den Krieg und die internationale Politik betreffen, volle und starke Einigkeit bestehe. Was die gegenwärtige und zukünftige Lage auf wirtschaftlichem Gebiet anbelange, sei nötig, zu gegebener Zeit Verhandlungen über die zukünftigen Handelsverträge vorzubereiten. Darauf rühmte Pantano das energische und einsichtsvolle Handeln der Regierung, die sich stets von den höchsten Interessen leiten lasse. Pantano erklärte, die allgemeine Lage des Landes sei ausgezeichnet und betonte die Notwendigkeit, bis zum Frieden zu kämpfen, der Italien die Krönung seiner Ziele sichere.

Orlando Salvatori beklagte die rechtswidrigen Handlungen der österreichischen Marine.

Der Abgeordnete Treves ver sprach namens der Sozialisten, daß die sozialistische Partei sich der höchsten Notwendigkeit bewußt zeigen werde; sie werde die nationale Eintracht nicht stören und ihre Handlungsweise von dieser Notwendigkeit leiten lassen. Er wünschte eine Beschränkung der Zensur auf militärische Nachrichten, drückte seine Befriedigung über die Einberufung des Parlaments aus und rühmte die großen Beweise der Selbsterkennung und des Heldentums, die das italienische Volk liefert, das in bewundernswürdiger Weise die Opfer des Krieges ertrage. Er bemängelte die Balkanpolitik des Vierverbandes und bedauerte die Präjudizien, die das edelmütige serbische Volk jetzt durchmachen müsse. Treves nahm Kenntnis vom Anschluß Italiens an den Londoner Vertrag und wünschte, daß die italienischen Interessen in billiger Weise gewahrt würden. Er bestritt, daß der Sozialismus im Kriege tot sei, und verlangte einen Frieden, der nicht die äußerste Erschöpfung der Staaten bedeuten würde, einen Frieden ohne Annexion, der die Freiheit der Völker achte, wie er durch den Sozialisten-Kongreß in Zimmerwald definiert worden

sei. Treues Schloß mit der Versicherung, daß die Menschheit den Frieden wünsche um des Lebens willen. Nach dem Kriege und nach so viel Leiden und Sterben werde das Leben seine Rechte wieder fordern.

Der amerikanische Millionär Ford will sich das Vergnügen machen, eine Friedensexpedition nach Europa auszurüsten. Daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich hiervon keinen Erfolg verspricht, kann man ihr nachfühlen; man kann es ihr deshalb auch nicht verdenken, wenn sie es ablehnt, dem Schiff, auf dem sich die Kommission einschiffen will, ein Kriegsschiff zur Begleitung mitzugeben. Sonderbar aber mutet die Reutermeldung aus Washington an, das Staatsdepartement habe beschlossen, den Mitgliedern der sogenannten amerikanischen Friedensexpedition keine Pässe zu geben. Staatssekretär Lansing begründet das damit, daß es ein allgemeiner Grundsatz des Departements sei, nur solchen Leuten, die dringende Geschäfte in Europa haben, Pässe auszustellen. — Man betrachtet diesen Schritt als ein Anzeichen dafür, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Friedensversuche von amerikanischen Privaten verurteilt.

Wenn wir uns auch von der Friedensexpedition absolut nichts versprechen, so ist es doch bezeichnend für die amerikanische Regierung, daß sie den Leuten die Pässe nach Kriegsführenden Ländern — denn nur diese können in Frage kommen — verweigert. Sie wird das natürlich mit Neutralitätsrückgründen begründen, was sie aber nicht abgehalten hat, die Vergebung von ungezählten Munitionsladungen, Gewehren, Geschützen und sonstigem Kriegsmaterial nach den kriegführenden Ländern zuzulassen. Wirklich, eine jenseitige Neutralität.

Die Kriegslage.

Rien, 2. Dezember. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsjahresplan.

Stellenweise Geschütztempf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsjahresplan.

Nach den hier wieder gänglich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf andere Bergstellungen nördlich davon trat gestern dort Ruhe ein. Bei Slavice wurde heute nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen; ebenso schickten Angriffe auf den Monte San Michele und dem Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgegeben, die sich mit Sandhänden heranzugeworfen hatte. Herzog Land unter besonders lebhaften Feuer, das namentlich im Stottern neuen bedeutenden Schaden verursachte.

Südlicher Kriegsjahresplan.

Beißlich und südlich von Manipagar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Bohamnedaner angeschlossen, vorgehen und gestern 3650 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Mitroica und Jpel griffen an unserer Seite zahlreiche Armanen ein.

In der Gegend von, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandhät Kowipagar und in Mitroica begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Gegen Frankreich und Belgien.

Zofire, Oberbefehlshaber der französischen Armeen.

Infolge des Berichtes des Kriegsministers Gallieni unterzeichnete der Präsident der Republik folgende zwei Erlasse:

Erster Erlass: Artikel I. Der Oberbefehl über die nationalen Armeen — mit Ausnahme der Streitkräfte auf den vom Kolonialminister, dem Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte in Nordafrika und dem Generalpräsidenten in Marokko abhängigen Kriegsjahresplänen — wird einem Divisionsgeneral anvertraut, der den Titel Oberbefehlshaber der französischen Armeen führt. Artikel II. Weitere Erlasse und Bestimmungen werden die Durchführungsbedingungen des gegenwärtigen Erlasses regeln.

Zweiter Erlass: General Zofire, Oberbefehlshaber der Nordarmeen, wird zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen ernannt.

Der Balkankrieg.

Ueber die Besetzung von Monastir.

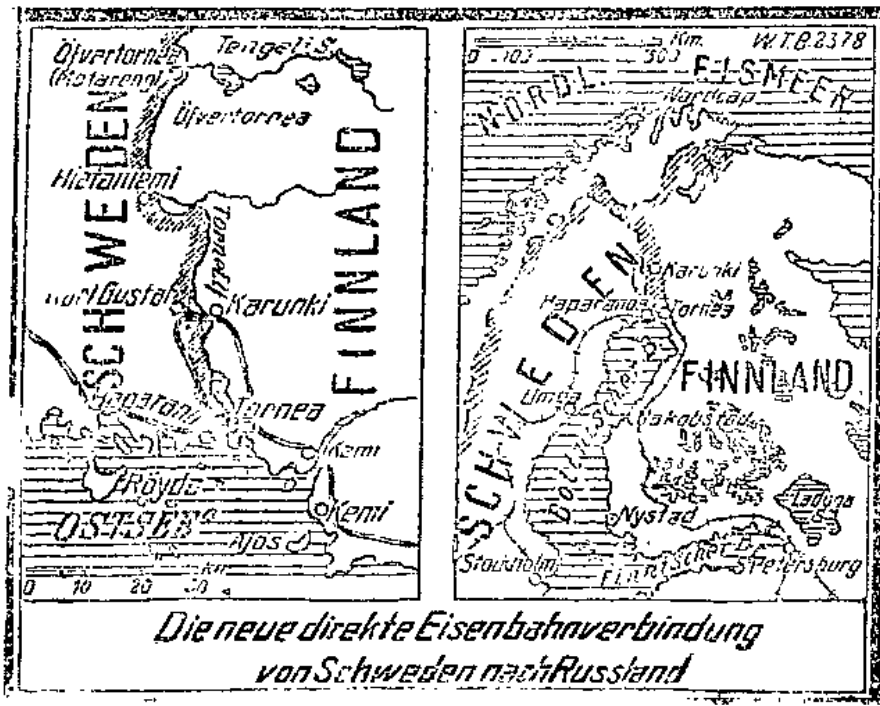
Ueber eine amtliche Meldung noch nicht vor, doch besetzen Albaner Monastir. Die Stadt sei Donnerstag nachmittags 3 Uhr besetzt worden. Auch der „Times“ wird aus Athen die Nachricht bekannt, daß Monastir gefallen sei. Magrini telegraphiert aus Florenz 2. Dezember, daß die jerbische Besetzung Monastir schon verlassen hat und sich auf Resna zurückzieht. Weiter drahtet Magrini dem „Secolo“: Nachmittags 3 Uhr (Angabe des Tages fehlt, vermutlich Donnerstag) näherte sich bulgarische Kavallerie, von Mogila kommend, Monastir bis auf 2 Kilometer. Um 4 Uhr nachmittags fuhr ein Automobil mit zwei Kavalleristen in die Stadt ein. Die amerikanische Flottille, die auf den als Hospitaler benutzten Schulen weilt, wurde durch die österreichische erlegt.

Deutsche Truppen in Mesub.

Die ersten Truppen der Armee Gallieni sind nach Mitteilungen italienischer Blätter in Mesub angelangt. Ihr Vormarsch ist trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse mit Hilfe der außerordentlich rasch hergestellten Bahnlücken sehr schnell vor sich gegangen. Die Lage der Armee Gallieni ist durch den schnellen Anmarsch der kombinierten deutschen und bulgarischen Streitkräfte sehr gefährdet, zumal die bulgarische Armee ihre rückwärtigen Verbindungsstellen bedroht.

Englische Lage der Entente-Armee.

Der Korrespondent der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt aus Sofia: Gegenüber den immer wieder veröfentlichten Meldungen über die angeblichen englisch-französischen Erfolge in Macedonien kann ich bestimmt versichern, daß die Entente-Armee sich am 11. November nach der schweren Niederlage am Cerova-Tal hinter die Front von Krivolak bis Palandria östlich des Vardar-Talles zurückzog und jetzt dort hart bedrängt wird. Jede Hilfeleistung für die Serben ist von dieser Seite ganz ausgeschlossen und ebenso wenig möglich, wie auf dem Wege über Albanien oder Konstantinopel. Von jeder Seite her wird die Stimmung, namentlich bei den französischen Truppen, als sehr gedrückt



und unzufrieden geschilbert. Auch verschärfen sich die Zerwürfnisse zwischen Franzosen und Engländern von Tag zu Tag wegen der unverkennbaren Absicht der Engländer, hinter der Front der Schlachtlinie zu bleiben. Man glaubt, daß Dengs Cochin, der diese Gegensätze ausgleichen sollte, keinen Erfolg erzielt hat.

Rückzug der Landungskorps.

Dem „Nouveliste“ zufolge zieht sich das englisch-französische Landungskorps auf Saloniki zurück, da die italienischen Truppen jetzt nicht mehr rechtzeitig eintreffen können, um dem Landungskorps der Verbündeten Hilfe zu bringen.

Die Anzeichen verdichten sich, daß die englische Leitung das Balkanunternehmen endgültig aufgegeben hat. Jetzt erklärt die Leitung offiziell, daß sie die englischen Truppen, die in der Straße Doiran-Gemgheli Dienst tun, zurückziehen werde; sie sollen nach Ägypten gebracht werden.

Donnerstag ist eine größere italienische Truppenabteilung in Valona gelandet worden. Die serbischen Truppen befinden sich nunmehr in den albanischen und montenegrinischen Bergen, angeblich in Sicherheit. Es soll von der Entente versucht werden, sie mit Kriegsmaterial zu versehen, damit sie den Kleinkrieg erfolgreich durchführen können.

Sperre der griechisch-albanischen Grenze.

Die griechische Heeresleitung, die mit den Befestigungen an der albanischen Grenze vollständig fertig geworden ist, hat die Abperrung der griechisch-albanischen Grenze beschloffen. Die Leitung der griechischen Bahnen traf alle Vorbereitungen, damit auf der Linie von Saloniki im gewünschten Augenblick der Verkehr eingestellt werden kann. Der griechische Grenzschutz an allen strategisch wichtigen Punkten ist verstärkt worden.

Aufgehobene Aktion gegen Bulgarien.

Der „Dreptates“ wird aus Odessa gemeldet, daß alle Anzeichen darauf schließen lassen, daß die russische Armeeführung ihre Aktion gegen die Bulgaren bis zum Frühjahr verschob.

Der Seekrieg.

Opfer der U-Boote.

Der britische Dampfer „Langton Hall“, 4437 Tons, wurde versenkt. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet. — Der griechische Dampfer „Zariis“ ist versenkt worden. Ein Teil der Besatzung wurde von dem französischen Dampfer „Mir“ aufgenommen; die übrigen sind von einem Dampfer in Malta gelandet worden.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier.

Meldet unterm 3. Dezember: An der Kaukasusfront beschränkte sich die Tätigkeit, da der irische Schnee stellenweise 3 Meter hoch liegt und da auch heftige Wirbelstürme einsetzten, nur auf bedeutungslose Zusammenstöße zwischen Partisanen. An der Dardanellenfront setzte der Artillerie- und Bombenkampf an einigen Stellen aus. Bei Anaforta ließ der Feind 2 Panzerkreuzer, bei Ari Burnu und Seddul Bahr 2 Kreuzer eine zeitlang an dem Feuer der Landbatterien teilnehmen. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer der Landbatterien wirksam und verursachte mancherlei Schäden in Feindes der feindlichen Schützengräben sowie unter Truppen, die außerhalb der Deckung beobachtet wurden und vernichteten eine feindliche Maschinengewehrstellung bei Anaforta sowie eine Bombenwerferstellung bei Ari Burnu. Außerdem erzielte unsere Artillerie voll reffer mit zwei Geschossen auf dem Hinterdeck und mit einem Geschoss auf dem Vorderdeck eines feindlichen Kreuzers, der von den Küstengewässern von Sedul Bahr zur See Feuer eröffnete und zwang den Kreuzer, das Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Eines unserer Flugzeuge warf Bomben auf ein einzelnes Torpedoboot, das am Nordufer der Sarosbucht (3 km westlich vom Kap Tridisch) stand. Am 1. Dezember warf der Feind, ohne viel Schaden anzurichten, Bomben auf das Spitalschiff „Reichs-Bah“, das durch seine Gestalt und Farbe sowie seine sichtbaren Zeichen auch dem Feinde als Spitalschiff kenntlich ist. — In den anderen Fronten keine Veränderungen.

Vierlei Kriegsnachrichten.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Algier.

Ueber die Lage der im Lager in Berrouaghia internierten deutschen Zivilgefangenen hat der amerikanische Konsul in Algier einen Bericht gegeben, der nicht günstig lautet. Die Gefangenen sind im Gefängnis von Berrouaghia untergebracht; es sind 158 Männer, 8 Frauen und 2 Kinder. Außerdem befinden sich im Lager 35 Deutsche und Ungarn. Die Zivilgefangenen werden durch Obmänner im Lager vertreten, die von ihnen gewählt oder vorgeschlagen sind vom Lagerkommandanten zu diesen Posten ernannt werden. Die einzige Arbeit der Gefangenen besteht in der Aufrechterhaltung ihrer eigenen Wohnräume und in der Zubereitung ihrer Mahlzeiten. Zur Bewegung wird den Gefangenen in der Zeit von 8 1/2 bis 6 Uhr in den an die Schlafsäle angrenzenden Höfen Gelegenheit gegeben. Männern wird einmal wöchentlich die Erlaubnis zu einem mehrstündigen Spaziergang außerhalb des Lagers gegeben. Frauen

und Kinder erhalten eine solche Erlaubnis öfter. Die hauptsächlichsten Klagen der Gefangenen bezogen sich auf das Vorhandensein von Ungeziefer (Wanzen), eine Plage, die bei dem warmen Wetter noch größer geworden war. Einer der Gefangenen gab an, er sei nun bereits nahezu ein ganzes Jahr in Gefangenschaft und gleich vielen anderen durch die Hitze und die lange Gefangenschaft äußerst nervös geworden. Es ist den Internierten gestattet, Briefverkehr mit ihren Angehörigen und Freunden zu unterhalten. Sie dürfen ihre Wünsche und Anliegen bekannt geben und Geld und Kleider von Haus empfangen. Eine ansehnliche Menge von Kleidern langte auch letzters in Berrouaghia vom deutschen Roten Kreuz an. Die deutsche Regierung hat durch amerikanische Vermittlung bei der französischen Regierung darauf gedrungen, daß die Gefangenen so bald wie möglich aus dem Gefängnis in Berrouaghia entfernt und in einem angemessenen Lager untergebracht, sowie daß bis zur Ueberführung alle gerügten Mißstände umgehend abgestellt werden.

Rumänische Warenausfuhr.

Die für den Verkauf an die Mittelmächte in Frage kommenden 50 000 Waggons Getreide verteilen sich wie folgt: 20 000 Weizen, 10 000 Mais, 7500 Gerste, 5000 Hafer, 2500 Erbsen und 5000 Bohnen.

Das portugiesische Kabinett zum Krieg.

Die Regierung hat sich der Kammer vorgestellt. Sie erklärte nach „Novas“, sie werde sich bemühen, die Abstimmungen des Parlaments über den gegenwärtigen Krieg zu verwirklichen; sie werde für den Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit stets die erforderliche Hilfe gewähren. Recht und Gerechtigkeit seien auf Seiten Englands und seiner Verbündeten, denen das portugiesische Volk seit Kriegsbeginn schon öfters Zusicherungen seiner moralischen Solidarität gegeben und bestätigt habe.

Ein Studienkongress in Bern.

Zwei internationale Verbände in Holland und der Schweiz laden zu einem Internationalen Kongress ein „zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedens“. Für den Vollzugeschluß, der die Einladungen verspricht, zeichnet an erster Stelle als Präsident Dr. H. C. Drefsehuys, Präsident des niederländischen Antikriegsrats. In den Namen dieses Mannes knüpfen vor einigen Monaten Erörterungen über angebliche Friedensänderungen durch England an. Gegen die deutsche Regierung wurde in vertraulich versendeten Flugblättern und in nichtöffentlichen Versammlungen der Vorwurf erhoben, sie habe sich den englischen Verurteilungen gegenüber ablehnend verhalten. In diese Debatten wird man durch einige Bemerkungen erinnert, die sich in der schon erwähnten Einladung zu dem Internationalen Kongress befinden. Es heißt da: „Was schon aus den Namenlisten der Komitees hervorgeht dürfte, sei hier mit aller Bestimmtheit ausdrücklich festgelegt: Die Organe des Kongresses sind niemals mit irgendwelchen offiziellen oder offiziellen Persönlichkeiten in irgendwelche Friedensverhandlungen getreten, wie ein Teil der Presse schrieb.“

An Deutlichkeit läßt das kaum zu wünschen übrig.

Kriegerheimstätten.

Dies Wort haben wir in der letzten Zeit oft gehört, aber man wußte doch nicht recht, was man sich darunter vorstellen habe. Es ist darum zu begründen, daß von berufener Stelle Aufklärung gegeben wird, nämlich von dem Hauptauschuß für Kriegerheimstätten in den von ihm veröffentlichten Grundsätzen für ein Reichsgesetz zur Schaffung von Kriegerheimstätten. Es soll da unterchieden werden zwischen Kleinhäusern mit Vorgärten, die allen Kriegsteilnehmern zugänglich gemacht werden sollen, und rüstigen landwirtschaftlichen Kleinbesitznehmern, die nur für vorgebildete Landwirte in Betracht kommen, wobei auch ein angemessenes Betriebskapital als in der Tat unentbehrlich erachtet wird. Die Heimstätten sollen auf ein gewisses zum Leben notwendiges Mindestmaß beschränkt werden, sie sollen dafür aber auch (ebenso wie das Mindestkapital) der Pfändung und Wegnahme entzogen sein und sie sollen nur auf einen einzigen Erben übergehen können. Die Heimstätten sollen gegen eine unkündbare Bodenrente hergegeben werden, die nur gesteuert werden kann, wenn der Besitzer die Heimstätte freiwillig aufgibt, wenn er sie nicht selbst bewohnt oder bewirtschaftet oder wenn nach dem Tode beider Eltern das jüngste Kind großjährig wird; bei Herabsetzung der Bodenrente soll der Heimstätten Anspruch auf Veränderung der von ihm zu zahlenden Rente haben. Die Baukosten sollen bis zu 90 Prozent vom Reiche aufgebracht werden, der Rest vom Heimstättenbesitzer oder von einer für ihn vortretenden gemeinnützigen Kasse. Dem Reiche sollen die hierfür nötigen Geldmittel durch Aufhebung des in Sparkassen, Hypothekenbanken, Versicherungsanstalten, Gewerkschaften usw. vorhandenen Volkssparkapitals beschafft werden; man glaubt so etwa 500 Millionen Mark dem Kleinwohnungs- und Kriegerheimstättenwesen zuführen zu können, bei einem Gesamtbedarf von etwa 1-1 1/2 Milliarden.

Durch Erhebung einer Reichs-Dezimalssteuer von zwei Prozent auf alles seit fünf Jahren nicht kultivierte Land sollen weitere Reserven aufgebracht werden. Die in Deutschland vorhandenen Bodenrenten erfüllen ungefähr den Raum der Provinz Ostpreußen — es erscheint nur gerecht, sie so oder so für die Aufhebung unserer Krieger nützlich zu machen. Die Steuer darauf könnte unseres Erachtens sogar ganz bedeutend höher angelegt werden; hat doch der Krieg jedem Mann auf das Allergütlichste überzeugt, wie nötig wir die Aufhebung aller vorhandenen und geeigneten Landes in Deutschland zur Nahrungsmittelproduktion gehabt hätten.

Daß bei dieser Gelegenheit in der „Täglichen Rundschau“ auch auf die Anlegung deutscher Kolonien innerhalb der künftigen Reichsgrenzen hingewiesen wird, die hoffentlich noch weiter hinaus verlegt werden würden, versteht sich von selbst, wäßt aber in das Gebiet, von dem noch nicht gesprochen werden darf.

Ueber die großen Möglichkeiten der inneren Kolonisation in Deutschland ist ja im Frieden schon genug gesprochen worden; Professor Sering hat das, was bisher auf diesem Gebiet geschehen ist, durch die Tatfache illustriert, daß im Osten bisher nur 10 000 Hektar Güter entstanden sind, während dort ebenso viele Großgrundbesitzer bestehen. Wir wollen übrigens an dieser Stelle nicht auf die Frage eingehen, ob nicht vom Standpunkt des Volksganzen her — natürlich für das Volk betriebene — Großbetrieb nicht der Kleinwirtschaft vorzuziehen ist. Selbsterständlich müßten bei der Kriegsanhebung alle Garantien gegen Entrechtung und Unselbständigkeitsmachung der Angestellten gelassen werden — Garantien, die nicht bloß in Worten liegen könnten.

Für die Wohnheimstätten glaubt man auf dem Bodenbesitz der deutschen Städte genügend Platz zu finden. Wir bezweifeln, daß dieser kommunale Besitz so reichlich ist. Jedenfalls müßte gegen die bodenwertende Terrainspekulation endlich einmal energisch vorgegangen werden. Ist es schon ein absurder Gedanke, daß der Boden, auf dem wir geboren sind, auf dem wir leben müssen und auf dem wir sterben, zur Handelsware, ja zum Spekulationsobjekt werden dürfte, so fordert die von allen Sachverständigen, u. a. von dem gewesenen Staatssekretär Dernburg, als sehr ernst betrachtete Gefahr eines Mangels an Kleinwohnungen nach dem Kriege — wie dies 1871 sogar in sehr bedenklicher Weise zu beobachten war — von allen Maßgebenden im Reiche und in den Bundesstaaten die ernsteste Sorge.

Mus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 4. Dezember.

Sozialdemokratischer Verein. Die Dezember-Mitglieder-
versammlung fällt aus.

Der „Aupferne Sonntag“.

Nur eine kurze Zeitspanne trennt uns noch von dem zweiten Weihnachtsfest, das die deutschen Wehrmänner im Schützengraben, in Feldstellungen, auf Stappen usw. verbringen müssen. Immer noch wohnt man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß zu Weihnachten 1915 der Friede wiedergekehrt sein würde. Heute ist diese Hoffnung begraben.

Daher sind wie in Friedensjahren reiche Schätze an Weihnachtsgaben aufgestapelt, die der Käufer harren. Vielfach weichen die heute angebotenen Waren von denen der früheren Jahre ab. Die Industrie hat sich den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen angepaßt und große Mengen, insbesondere solcher Waren auf den Markt geworfen, die als Gaben fürs Feld in Betracht kommen.

Mit einer bewundernswürdigen Ausdauer setzt das Volk die Liebesgaben sendungen ins Feld fort. Täglich gehen Sendungen in Massen hinaus, von denen sich nur wenige einen richtigen Begriff machen können. Von einem Nachlassen ist keine Rede, eher kann vom Gegenteil gesprochen werden. Bei der immer noch wachsenden Zahl der Wehrtragenden Männer wird das verständlich.

Am kommenden Sonntag, dem „Aupfernen Sonntag“ soll das eigentliche Weihnachtsgeschäft beginnen. Die Läden werden erstmals wieder bis abends 7 Uhr geöffnet sein. Jedes Jahr ist die Bevölkerung aus dem Lande in großer Zahl nach der Stadt geströmt, um dort einen bedeutenden Teil der Weihnachtsgaben käuflich zu erwerben. Es wird in diesem Jahre nicht anders sein. Die Bevölkerung Lübecks steht mit der im Lande in engster Verbindung. Das ist für die hiesige Geschäftswelt ein besonderer Vorteil. Die Verwandten von draußen benötigen die Waren vor Weihnachten besonders gern, um in Lübeck Besuche zu machen. Und in Verbindung damit werden in den meisten Fällen Geschenke gekauft und mit heimgenommen. In diesem Jahre kommt dazu, daß sich in den Lazaretten viele Verwundete aus dem Lande befinden, denen die Angehörigen ihre Besuche abstatten. Es kann als sicher angenommen werden, daß die hiesige Geschäftswelt auch in diesem Jahre wieder auf einen starken Weihnachtverkehr und auf entsprechende Umsätze rechnen kann.

Ein großer Teil der Geschäftshäuser scheint in diesem Jahre die Anbiederung ihrer Waren in den Zeitungen nicht für so notwendig zu halten, wie früher. Das ist um so verwunderlicher, als in anderen Teilen des Reiches die gleiche Beobachtung lange nicht im selben Umfang gemacht werden kann. Große Firmen, die den Wert der Zeitungsanzeige ausprobiert haben, haben erkannt, daß es nicht zu ihrem Vorteil ist, wenn sie an den Ausgaben für Anzeigen sparen wollen. Sie haben deshalb auch in der Kriegszeit ihre Ankündigungen nicht vermindert. Wer ein Geschäft machen will, muß der Bevölkerung mitteilen, was er zu verkaufen hat, und welche besonderen Vorteile geboten werden können.

Die Presse ist auf das Anzeigengeschäft in hohem Maße angewiesen. Es ist deshalb kein unbilliges Verlangen, wenn auch wir an die Leser unseres Blattes das Ersuchen richten, beim Einkauf sich an die Geschäfte zu halten, die unser Blatt zur Empfehlung ihrer Waren benutzen. Wir bitten unsere Leser, diesem Rat zu folgen. Sie haben dabei kein Opfer zu bringen, leisten aber ihrer Zeitung einen wertvollen Dienst.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat November auf 1439 (1352), die der Besucher auf 1582 (1467). — Die eingelassenen Zahlen sind die des vorangehenden Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 172 Personen. Mithin sind im Monat November 1267 neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1642 (1484), darunter nach auswärts schriftlich 65 (57). Von den Besuchern waren organisiert 376 (300) Personen, und zwar gewerkschaftlich 177, politisch 19, gewerkschaftlich und politisch 180. Unter den verbleibenden 1193 Nichtorganisierten befanden sich 934 Angehörige von Organisierten und 18 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 576 (441) männlich, 998 (1019) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1421 (1329); selbständige Gewerbetreibende, Beamte etc. und deren Angehörige 153 (131); Organisationslose 8 (7). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 1176 (1145) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 199 (145), Oldenburg 95 (63), Mecklenburg 51 (46), Krügen 35 (42), und sonstige 26 (24). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeitervereine (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 238 (242), Privatangelegenheitenversicherung — (1), Arbeiter- u. Dienstverträge 219 (222), Bürgerliches Recht 434 (382), Strafrecht 91 (67), Gemeinde- und Staatsbürgerliche Sachen 579 (466), Arbeiterbewegung 3 (6), Vereins- und Veramtlungsrecht 1 (3), Privatversicherung 6 (18), Handels- und Gewerbesachen 6 (9), Verchiedenes 10 (18). Von den Auskünften machten 379 (376) die Anfertigung von 479 (512) Schriftstücken erforderlich; außerdem gingen aus 20 (26) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 251 (269) Postkarten. Der 13. November zeigte mit 83 (73) die höchste, der 15. November mit 25 (36) die niedrigste Besucherzahl.

Schweinefleisch für rohes (rohes) Schweinefleisch, frisches (rohes) Schweinefleisch und für Fleisch- und Wurstwaren sind nunmehr vom hiesigen Polizeiamt festgesetzt worden und treten am heutigen Sonnabend in Kraft. Unsere Leser finden die bezügliche Bekanntmachung im Inzeratenteil der heutigen Ausgabe unseres Blattes. Besonders betont sei, daß die hier in der letzten Zeit von den Schlachtern beliebte Beilage von Knochen zu Bratenstücken, Karbonade usw. nicht mehr zulässig ist.

Gedächtnismal für die gefallenen Lübecker. Wir erhalten von Aufständiger Seite folgende Mitteilung: Während unser im Walde gelegener Ehrenfriedhof in seiner schlichten Naturschönheit und seinem stimmungsvollen Ernst die Anerkennung unserer gesamten Bevölkerung gefunden hat, hört man gelegentlich ein Bedauern darüber, daß bei dieser Gedächtnisstätte das Andenken an die im Kriege gefallenen Söhne unserer Stadt, von denen nur wenige hier ihre letzte Ruhe finden können, nicht genügend zur Geltung kommt. Zur Beruhigung dieser Empfindungen sei darauf hingewiesen, daß die Friedhofsbehörde sich seit geraumer Zeit mit der Frage beschäftigt, wie im Rahmen der bestehenden Anlage ein würdiges Gedächtnismal an alle diejenigen, welche als Angehörige des Regiments Lübecks sowie an alle diejenigen Lübecker, welche als Kriegsteilnehmer in einem auswärtigen Truppenteil den

Selbsttod gefunden haben oder ihren im Kriege erhaltenen Wunden erliegen sind, errichtet werden kann. Dem Vernehmen nach ist ein fester Plan noch nicht gefaßt; es wird das nächste Mal auch erst nach dem Friedensschluß möglich sein. Es ist aber mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Aufgabe der Erhaltung des Andenkens auch unserer engeren Landsleute und der Angehörigen unseres Regiments in engem Zusammenhange mit dem Ehrenfriedhof in absehbarer Zeit eine befriedigende Lösung finden wird.

Die Zahl der Krematorien in Deutschland beträgt jetzt 17. In diesen fanden im Oktober im ganzen 798 Einäscherungen statt. Es sind dies 90 weniger als im letzten Jahre. Die meisten Einäscherungen hatte wieder Berlin mit 30, dann Leipzig mit 7, Dresden 51, Hamburg 47, Bremen 46, Gotha 39, Jena und München je 22, Stuttgart 21, Chemnitz und Mainz je 20, Gera 17, Karlsruhe 12, Mannheim 20, Nürnberg und Rittau je 19, Jülich 15, Offenbach 11, Frankfurt a. M. 13, Koblenz, Wiesbaden je 12, Eisenach 11, Sonneberg 10, Heilberg, Könnig und Ulm je 9, Göttingen, Heilbronn und Ulfbeck je 8, Weimar 7, Hirschberg 6, Baden-Baden, Darmstadt, Götting, Meiningen, Lüttich und Trier je 5, Augsburg, Braunschweig, Danzig, Freiburg i. B., Jagen und Reutlingen je 4, Eschingen und Greifswald je 3, Dessau und Krefeld je 1. In 633 Fällen fand eine religiöse Trauerfeier in der Bestattung statt. Die Gesamtzahl der Einäscherungen in der deutschen Bestattungen hat damit 74540 erreicht.

Die Kriegskinder der deutschen Frauen. Man schreibt uns: Jeder der ein Besuch um Unterbringung an die von der Krönprinzeßin ins Leben gerufene Kriegskinderbewegung zu richten wünscht, kann Zeit und Mühe sparen, wenn er sich an das Jugendamt, Parade 11 Zimmer 7 wendet. Dort wird täglich von 11 bis 1 Uhr, außer Montags und Donnerstags, Auskunft darüber erteilt, ob es überhaupt möglich ist, Berücksichtigung zu finden, und wenn das der Fall ist, wann und wo auch alle weitere erledigt, sodann der Anwärter weder Kosten noch Unannehmlichkeiten dadurch hat. Auch werden dort Anträge an Kindes Statt vermindert, sowie alle damit bezüglichen Auskünfte erteilt.

Was verloren wurde. Am Montag Abend d. 25. ds. Monats wurde ein Polsterwagen als gefundener einachtet bzw. angekauft und nicht weiter abgefordert. Mehrere goldene Geldbörsen, sowie Geldbörsen und Taschen mit Inhalt, 2 goldene Kettenringe, 1 gold. Trauring, mehrere Damenuhren, 2 Handbänder, 1 silberne Brosche, 1 Medaille mit Bild, 1 Korallenkette, 1 Kneifer, 25 Stück Kollenchaukeln, 1 Bund Bindeweide, 1 künstl. Gebiß, 1 neue Puppe, 1 Herrenschirm, 1 Wagenlaterne, 1 Kinderpelzjacke, 1 Spielzeug, 1 Handarbeit, 1 Wollhund und 1 Taube.

Die Berufsberatungstelle. Für Mädchen u. Frauen und Abt. für Kriegswitwen gibt kostenlos Auskunft in allen Fragen der Berufsberatung über Erwerbs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Der Hauptzweck der Beratungsstelle ist, den Eltern aus der Schule tretenden Mädchen bei der Berufswahl zur Seite zu stehen. Die Sprechstunden finden von Dezember bis April regelmäßig jeden Dienstag abends 8—9 Uhr, jeden Freitag nachmittags 3—6 Uhr in der Gewerbetammer, Breite Straße 40 I. Jeden Mittwoch 12—13 Uhr Trauersdorfer Allee 10a statt.

Verforgung von unehelichen Kindern gefallener Kriegsteilnehmer. Es ist leider noch gar nicht genügend in der Öffentlichkeit bekannt, daß auch unehelichen Kindern gefallener Kriegsteilnehmer eine Verforgung zuteil wird. Darüber enthält zwar das Militärhinterbliebenen-Gesetz nichts, aber entsprechend einem Verlangen des Reichstages in seiner Sitzung haben die verbündeten Regierungen beschlossen,

an uneheliche Kinder von Gefallenen oder infolge von Kriegsdienstbeschädigungen verstorbenen Kriegsteilnehmern, wenn die Unterhaltspflicht des Vaters festgestellt oder bei nach dem Tode des Vaters Geborenen glaubhaft gemacht ist,

einmalige, nach dem Jahresbetrage bemessene und in Monatsraten zahlbare Zuwendungen zu gewähren. Diese Zuwendungen sind als vorläufige Regelung des Anspruchs unehelicher Kinder gedacht; die endgültige Regelung soll nach Beendigung des Krieges im Gesetzeswege erfolgen. Zuwendungen der gleichen Art sollen übrigens auch Stief- und Adoptivkindern zuteil werden, für die der verstorbenen Kriegsteilnehmer geforgt hatte. Ansprüche der vorerwähnten Art sind durch Vermittlung der Polizeibehörde zu stellen.

Weihnachtspakete für alleinlebende deutsche Soldaten. Wie im vergangenen Jahre, so häufen sich auch jetzt vor Weihnachten wieder die Fälle, wo die für alleinlebende Mannschaften bestimmten Liebesgaben an die Heerführer gelangt werden. Abgesehen davon, daß hierdurch die Zustellung verzögert wird, entsteht auch an einzelnen Stellen eine Anhäufung der Pakete, die den Postbetrieb stört. Es empfiehlt sich, diese Pakete und Pakete an einzelne Regimenter zu senden, die am schnellsten in der Lage sind, hiermit den bedürftigen Soldaten Freude zu machen.

Liebesgabenverteilung. Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben am 1. und 2. Dezember folgende Sendungen auf den Weg gebracht: für das Infanterie-Regiment Lübeck (3. Hanseatisches) Nr. 162 einen Waggon, enthaltend für jeden Mann ein Weihnachtspaket, außerdem 300 ganze und 300 halbe Flaschen Rotwein, 108 Flaschen Portwein, 72 Flaschen Sherry, 36 Flaschen Rum, 50 halbe Flaschen Kognak, 30 Flaschen Mostel, 30 Flaschen Rheinwein, 30 Dosen Fleischkonserven, 50 Dosen Gemüsekonserven, 1000 Zigarren, 500 Zigaretten, 20 Pfund Marzipan, 50 elektrische Taschenlampen nebst 50 Ersatzbatterien und Birnen, 100 Feldstecher nebst Ersatzmaterial, 1100 Kerzen, 500 Tannenbaumlichter und Lichthalter, 2 Decken, 50 Tannenbäume und 45 adressierte Pakete. Ferner wurde ein Waggon an ein aus unserem heimischen Truppenteil formiertes, in Flandern stehendes Regiment verladen. Dieser Waggon enthielt außer 3500 Paketen für je einen Mann, 30 Flaschen Rotwein, 12 Flaschen Portwein, 12 Flaschen Madeira, 6 Flaschen Rum, 6 Flaschen Kognak, 1000 Zigarren, 500 Zigaretten, 10 Pfund Marzipan und 10 Pfund Schokolade. Gaben werden auch ferner gern entgegengenommen St. Annenstraße 2.

Stadttheater. Spielplan-Entwurf vom 5. bis 11. Dezember. Sonntag: Nachmittags 3 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank von B. und Fr. v. Schönthan. Abends 7½ Uhr: „Auf Befehl der Kaiserin“, ein Operetten-Opus von Granichsiedten. — Montag: Geschlossen. — Dienstag: „Der Biberpelz“, Diebstahlskomödie von G. Hauptmann. — Donnerstag: „Mastaba“, Oper von G. Verdi. — Freitag: „Tristan und Isolde“, von Rich. Wagner. — Sonnabend: „Anna-Lise“, Schauspiel von Hermann Herß und „Wie die Vögel singen“, Lustspiel von Karl Niemann.

pb. Gestohlene Geldtasche. Am Donnerstag, dem 2. d. Mts. abends ist einer Militärperson an einem Skatler des hiesigen Hauptpostamts eine schwarze ledrerne Geldtasche mit ca. 50 Mark Papiergeld gestohlen worden. Unter diesem befanden sich auch Papiergeldscheine für den Geldverkehr in den besetzten Gebieten Frankreichs. In der Brieftasche befanden sich außerdem einige Photographien aus dem Feld, eine Ansichtskarte und der Abriß einer Postanweisung.

pb. Ein Hausdiener gestohlen. In der Nacht zum 3. d. Mts. sind dem Hausdiener Otto Schumann aus Travemünde, auf der Straße beim Retzei aufser auf seinen Namen lautende Militärpapiere 2 Geldbörsen mit ca. 68 Mark, eine Uhr und eine Fahrkarte gestohlen worden.

pb. Güter Gang. Am 25. ds. Mts. wurde in einem hiesigen Hotel die angehörende Ehefrau Johanna Lorenz, geb. Liedtke, gestohlen. Röhling aus Berlin festgenommen, weil sie sich durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hatte und sich über ihre Person nicht ausweisen konnte. Nunmehr hat sich heraus gestellt, daß die angehörende Lorenz ein Dienstmädchen namens Sophie Maciejewsky geb. am 25. März 1894 in Bronke ist, die sich auf den Namen Wladaratz bei einem Willenbesitzer in Timendorfer Strand ver-

miert und diesem 300 Mark gestohlen hatte. Weil sie außerdem auch den Namen Marie Schmidt geführt hat ist anzunehmen, daß sie unter diesem oder anderen Namen mehrere Straftaten begangen hat.

pb. Verschwandene Wehrtasche. Gestern abend sind von einem Zuhörer auf dem Wege von der Schillerstraße bis zur Beders- und vermisstlich gestohlen worden.

Mönn. Todlicher Unglücksfall. Das Dienstmädchen Frieda Deutschmann in Koblenz wurde beim Drehen von der Welle erstickt und herabgeschleudert. Der Tod trat sofort ein.

Hamburg. Ein Ehepaar ertrank. Seit dem 28. November wurde das Ehepaar Westphal, das auf einer im Wanderschiff liegenden Kalkenstraße wohnte, vermisst. Nun sind sie Leichen in der Nähe der Unfallstelle aus dem Wasser geborgen. — Eine teure Bekanntschaft. Ein Geschäftsreisender aus Hannover lernte ein Mädchen kennen, mit dem er geachtete. Später machte er die Entdeckung, daß ihm keine Briefe mit 5700 Mk. gestohlen war. Die verdächtige Person wurde beobachtet und als sie große Geldausgaben machte, festgenommen. Von dem Gelde wurden nur noch 2,25 Mk. in ihrem Besitz gefunden.

Kiel. Mit absonderlichen Mißhandlungen, die eine Mutter ihrem Kinde zufügte, hatte sich die Strafkammer des Oberlandesgerichts Kiel zu befassen. Es handelt sich um die Frau des Schiffslöcherers Ehrlich in Altona. Sie ist Mutter von 10 Kindern gewesen; 6 sind noch am Leben, darunter die 13jährige Tochter Emma, auf die die Mutter einen unerklärlichen Haß hatte. Das Kind wurde fortgesetzt geschlagen und gestochen und während die anderen Kinder nicht gekleidet waren und draußen spielen konnten, mußte es fast immer, und dazu halb nackt, in der Wohnung bleiben. Das ging so weit, daß der Hauswirt seinen Garten auch für die anderen Kinder sperrte, weil die Kleine dort infolge Verwundungen nicht kommen durfte. Die letzte wurde eines Tages auch, daß während des Mittagessens ein größerer Bruder das Mädchen an Händen und Füßen feststeckte und am Ofen festband. Die unmenseliche Mutter, die nur aus Bosheit gehandelt hatte, war von den Vorinstanzen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und ihre Revision wurde jetzt kostenpflichtig verworfen.

Glensburg. Verurteilter jugendlicher Raubmörder. Vor der Strafkammer des Landgerichts Glensburg hatte sich der Dienstknecht Max Burmeister aus Ratingen wegen Raubmordes zu verantworten. Der Angeklagte, der erst im September 17 Jahre alt geworden ist, hat am 12. Mai in Brömm den alten Arbeiter Jarens in bestialischer Weise ermordet, um sich den ihm schuldigen Betrag von 25 Mk. zu verschaffen. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Dezbr. (Mittl.)

Westlicher Kriegshauptlach.

Die Kampftätigkeit wurde auf der ganzen Front durch unstilliges, stürmisches Regenwetter behindert.

Ostlicher Kriegshauptlach.

Keine besonderen Ereignisse.

Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dezember richtig gestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Lieberfall bei Nowel (südwestlich von Pinsk), der nur unter einheimischen und mit den Sämpfen und Waldgelände ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der Divisionskommandant in Feindeshand. Andere Offiziere werden nicht vermisst.

Daß sich bei Kofince und Gortornst deutsche und österreichisch-ungarische Truppen hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkankriegshauptlach.

Die Kämpfe gegen versprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wurden über 2000 Gefangene und Ueberläufer eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Englisches Kanonenboot versenkt.

In London, 4. Dezember. (Privattelegramm des Lübecker Volksboten.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Ein deutsches Unterseeboot habe ein englisches Kanonenboot versenkt. Der Name des Kriegsschiffes wird nicht angegeben.

Berlin, 3. Dezember. Die „Nat. Ztg.“ meldet: Wie aus Sebastopol berichtet wird, sind deutsche U-Boote in den letzten Tagen wieder an der russischen Krümmung tätig gewesen. Ein Unterseeboot versenkte auf der Höhe von Sebastopol zwei russische Segelschiffe.

Kopenhagen, 3. Dezember. In der Nähe von Lulea fand gestern aus unauferklärten Gründen eine große Explosionskatastrophe statt. Die Wirkungen der Explosion waren so groß, daß in Kiruna, dem nächstgelegenen Flecken, die Häuser wankten. Mehrere Personen sind schwer verletzt worden. Angeblich sind 600 Kilo Dynamit explodiert.

Genf, 3. Dezember. Nach Meldungen, die in Paris aus Athen vorliegen, wird in Athener diplomatischen Entente-Kreisen die Lage als äußerst gespannt angesehen. Man weist dem griechischen Generalkab vor, daß er die Verhandlungen mit dem Bierverband erschweren und hinauszögern solle. Wie die Meldungen in der Pariser Presse besagen, legte die griechische Regierung den Vertretern des Bierverbandes ein militärisches Gutachten vor, welches das Salonitier Unternehmen der Entente als nunmehr gegenstandslos bezeichnete, nachdem die serbische Armee vernichtet sei. Die Athener Regierung rät daher der englisch-französischen Heeresleitung an, ihre Landungstruppen vor der Gefahr eines deutsch-bulgarischen Angriffes zu retten und Saloniti wieder zu verlassen. Die Pariser Presse führt die Haltung Griechenlands auf Schritte der Zentralmächte in Athen zurück, die einen Vorstoß der deutsch-bulgarischen Armeen aus Saloniti angekündigt hätten.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung.
Verleger: L. H. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wieder neu eingetroffen:

Spiritusbrenner

für jede 10" und 14" Petroleumlampe passend.

Gaszuglampen u. Gaskocher

In allen Preislagen.

Heinr. Pagels

Lübeck.

(4812)

Kränze, Buketts und Girlanden

liefert billigst
Fr. Schmidt
Bülowsstraße 11, Markt und
Dorncstraße 16 a, Holstentor.
Fernsprecher 1113.

J. H. Pein

Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für
erstkassige
:: Manufakturwaren ::
Spezialhaus für Betten
Bettfedern u. Daunens
Herren- und Knaben-
Garderob. Arbeiter-
und Berufs-Kleidung.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinrichtung stets

Lieferung frei Haus

auf eigen. Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lübecka-Rabattmarken

Knochenzahn für Säbner u.
Zahnräder. Bild. nur 15 Pfg. (4789)
Kaufe sineaden. Schornsteinputz. 6b.

Der Arbeiter - Notiz- Kalender f. 1916

ist joeben erschienen.

Preis 50 Pfg.

Buchhandlung

Fr. Meyer & Co.

Johannisstr. 45.

Johs. Tollgreve,

Königstr. 92.

Gold-, Silber-,

versilberte Waren.

Reparaturen billigst.

Neuarbeitungen.

Vergolden :: Versilbern.

Brieskoks

wieder vorrätig

Heinrich Diestel.



Zutterartoffeln

11 perfant n. (4815)
Wilh. Süfke, Warandorpsstr. 25.

Ruppen- Klimit

Sandstraße 9.

Reparaturen bitte möglichst
recht früh einzubringen.
Ausführungen prompt.
— Preise billig. —

C. Bielefeld Wwe.

Inh. Carl Sandwehr.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Versammlung

am Sonntag, 5. Dezember 1915

vorwärts 11 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

1. Bericht der Lohnkommission
der Bergarbeiter mit der
Königstr. 92 & Co.

2. Antrag auf Gewerkschafts-
tagung am 12. Dezember 1915.
Der Vorstand.

Ne. 12. 1915. (4789)

Stollnerarbeiter in Lübeck vor-
merkt.

Vaterländischer Abend

zum Beisein der Unterstützungskasse des Landestrieger-
verbandes Lübeck, veranstaltet von der

I. Knaben-Mittelschule

unter Mitwirkung der Konzertängerin Fr. M. Kröger, des Opernsängers Herrn P. Benzinger und der Herren Lüth und Wigger

am Sonntag, dem 5. Dezember 1915

abends 7 Uhr

im Kolosseum.

Eintrittsgeld 50 Pfg.
Eintrittskarten sind zum Preise von 50 Pfg. in der
Verkaufsstelle von E. Robert, beim Schulwärter
Martens und an der Abendkasse zu haben. (4808)

Der Vorstand des Landestriegerverbandes Lübeck.



Unsere Marine

Beste
2 Pf.
Cigarette
traustfrei!

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft
Dresden

4788

Chorverein Lübeck.

Mitgliedschaft des Deutschen
Arbeiter-Sängerbundes.

Damenchor

Die Übungs-
stunde des
findet am Montag, dem 6. De-
zember, abends 9 Uhr, im Ge-
werkschaftshaus wieder statt.
Der Vorstand.

Verein der Musikfreunde in Lübeck.

11. volkstümliches Konzert

Mittwoch, den 8. Dezember 1915

abends 8 Uhr im Kolosseum.

Leitung: (4796)
Musikdirektor Carl Waack.

Solist: Konzertmeister Janl Szanto
(Violine).

Zur Aufführung kommen u. a.:

Schubert: Variationen über „Der
Tod und das Mädchen.“

Mozart: Violinkonzert (G-moll)
mit Orchester.

Liszt: Große Polonäse (E-dur).

Konzerthaus Zauberflöte.

Täglich Konzert
Damenkapelle Annita
7 Damen. 1 Herr.
Wochentags Anf. 7 Uhr.
Sonntags Anfang 1 Uhr.
4785) L. Kock.

Stadttheater.

Sonabend, den 4. Dez. 1915:

Anfang 5 Uhr:

Gastspiel v. Stanislaus Fuchs:

Rosenmüller & Finke

Lustspiel von Dr. Karl Töpfer.

Bloom, Großkaufmann:
Stanislaus Fuchs.

Sonntag, d. 5. Dezember 1915:

Nachm. 3 Uhr:

Volksvorstellung.

Jeder Platz 50 Pfg.

Der Raub d. Sabinerinnen

Schwank von P. und
Fr. von Schönthan.

Verlosung der Plätze Sonn-
abend abends 5 1/2—9 1/2 Uhr an
der Theaterkasse.

Abends 7 1/2 Uhr:

Auf Befehl d. Kaiserin

Operetten-Idyll
von Bruno Granichstaedten.

Dienstag, 7. Dezember 1915:

Anfang 8 Uhr:

Auf vielfachen Wunsch:

Orpheus und Eurydice

Oper von Gluck.

Weihnachten

rückt heran Erlaubt die Not der Zeit auch nicht jedem große Geschenke, so
sollen doch die Lieben im Felde eine Freude haben. Schön, praktisch und
billig ist immer eine Photographie von den Lieben daheim.

Das fotogr. Atelier „Hansa“ G. m. b. H.

Samson & Co.

jetzt im

Hause Biophontheater, Breite Str. 52

liefert dieselben sowie **Vergrößerungen** auch nach alten Bildern

wie jedes Jahr zu **konkurrenzlos billigen** Preisen und in **bester** Ausführung.

Nach Eintritt der Dunkelheit finden die Aufnahmen bei elektrischem Licht statt.

Militär erhält Preisermäßigung.

Unsere verehrlichen Kunden zur besonderen Kenntnisnahme,
daß in unserm früheren Atelier **von uns** keine Aufnahmen

mehr gemacht werden. (4807)

Brauereien Trinkt Adler-Biere

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.

Lübeck. Trinkt Lübecker Vereins- Bräu

Bavaria-Brauerei

Hamburg-Altona Hörsingstr. 10 Lübeck Lübeckstr. 53a Tel. Nr. 674

Trinkt Schloßbier

Brauereien Die Biere der Schloßbrauerei Kiel werden überall bezogen. Bäckereien L. Rose, Engelstraße 54.

Wurstwaren Heinrich Kronsbein

W. Pätow

Herren- und Herrn Wäsche Krawatten Unterzeuge Hüte Schirme etc.

Bürgerliche Lorbeerkrone Sieglerin Palmaro

die Lübecker Käse Käse

August Scheere

Praktischer Wegweiser

Erscheint wöchent-
lich einmal :: empfehlensw. ::
Geschäfts :: Zergl. Beachtung
:: empfohlen ::

Brot-Fabrik A. Brede Ww. Finkenberger Mühle

Cigarrenhandlungen Hermann Wiegand Adolf Wiegand

Lederhandlungen Carl Rhode Händstr. 64

Meierei Schwartau

August Scheere

Honig Bienenfleisch

Karl Häner & Co Lübeck

E. Sperrmann's Nachfolger

Bunte Kuh- Kümmel

Trinkt den Oberst belibien: Krummesser Korn-Kümmel

Schuhwaren Schuhwaren- haus Auguste Popp

Weine Wilhelm Rahft

Ratzburg Ratzburger Aktien- Brauerei

Wilh. Riefstahl

L. Schaap

Alber-Druggie

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu Aktienbrauerei Lübeck

Estin Mews Mühle, Mühlenfabrikale

Mölin Kaulhaus Rudolf Karstadt

Adolf Bahr

E. Dratz

C. Ahrens, Bäckermeister.

Die Kriegsgewinnsteuer vor der Budgetkommission.

(Sitzung vom 2. Dezember 1915.)

Abg. Dr. David polemisiert gegen den Staatssekretär, dem die sozialdemokratischen Vorschläge zu weit gehen. Ohne eine Feststellung der Vermögensbestände kann man eine brauchbare Unterlage für das Steuergesetz nicht finden. Es muß möglich sein, schon im kommenden Etat Einnahmen aus den Kriegsgewinnen einzuführen zu lassen. Der Mehrbeitrag ist dazu vorbildlich. Die Stimmen müssen dem Vermögen entnommen werden. Der Einwand, daß man keine Arbeitskräfte hat, ist nicht stichhaltig; es stehen genügend entsprechend ausgebildete weibliche Arbeitskräfte zur Verfügung. Auch unter den Garnisondienstfähigen, für die man keine Verwendung hat, gibt es tüchtige Leute, die sich zu diesen Arbeiten eignen. Unter Umständen kann man auch die eingezogenen Beamten aus dem Felde beurlauben lassen. Auf das Ende des nächsten Jahres darf die Veranlagung nicht verschoben werden, sonst fliegen die „goldenen Schmetterlinge“ teilweise davon. Auch die Befürchtung trifft nicht zu, daß die Industrie zu einem gewissen Stillstand käme. — Staatssekretär Helfferich versichert, daß er alles tun wolle, Geld herein zu bekommen, er müsse aber daran festhalten, daß eine Veranlagung zum Ende dieses Jahres unmöglich ist. Die Veranlagung allein hindert die Abwanderung ins Ausland nicht. Hier sind andere Schutzmaßnahmen nötig. — Abg. Erzberger vermag den vorgeschlagenen Mangel an Personal nicht als berechtigt anzuerkennen. Anders sei es mit der Frage, ob die im Felde stehenden Zentner richtig einschätzen können. Zu welchem Kurs solle man z. B. Aktien einschätzen? Aus diesen Gründen scheine es in der Tat nicht möglich, eine Veranlagung zum 31. Dezember durchzuführen. In dem Gedanken müsse man festhalten, daß eine höhere Dividende als in den letzten drei Friedensjahren nicht verteilt werden darf. Damit werden große Summen zu Steuerzwecken festgehalten. Zu vermeiden sei aber, daß die gleichen Aktien, wie das bei den „Schachtel“-Gesellschaften eintreten könnte, mehrmals von den Rücklagen betroffen werden. — Staatssekretär Helfferich stellt noch einmal fest, daß der Gewinn grundsätzlich in der letzten Hand besteuert werden soll. Die Gewinne unterliegen eben auch noch als Einkommen der einzelnen natürlichen und der kommunalen Besteuerung. Die Begrenzung der zur Auszahlung kommenden Dividende wäre völlig ungerichtlich. Der Unternehmensgeist darf nicht unterbunden werden, das aber wäre die Folge der sozialdemokratischen Anregungen. Unter diesen Umständen bild: der vorliegende Entwurf die beste Lösung. Den gesamten Gewinn, nicht nur den Mehrertrag, treffen zu wollen, wäre eine neue Einkommensteuer, aber keine Kriegsgewinnsteuer mehr. Uebrigens müsse man bei Beurteilung der Höhe der Dividenden stets auch den Kurs der Aktien in Betracht ziehen. — Abg. Reil (Soz.) tritt den Einwendungen entgegen, die gegen die Vorschläge des Abg. David erhoben wurden. Zunächst habe man die Kriegsgewinnsteuer erst nach dem Kriege verlegen wollen; jetzt habe man sich doch entschließen müssen, die Steuer noch während des Krieges vorzulegen. Die Gründe, die man jetzt ins Feld führt, um eine sofortige neue Veranlagung unmöglich zu machen, scheinen nicht durchschlagend. Gewiß werde es auch noch möglich sein, sich der Steuerpflicht zu entziehen, diese Möglichkeit werde aber durch das rasche Zugreifen erheblich hermindert. Die Erhebung eines abermaligen Mehrbeitrages könne keine solchen Schwierigkeiten bereiten, die bei gutem Willen nicht zu überwinden wären.

Damit schloß die Generaldebatte. In der Spezialdebatte wurden eine Reihe Anträge angenommen. Zunächst ein Antrag Bassermann, der bestimmt, daß die Sonderumlage anteilig zu berechnen ist, wenn die Aktien sich im Besitz anderer Aktiengesellschaften befinden. — Die Fortschrittler hatten beantragt, die Rücklage nicht nur aus dem Mehrertrag, sondern aus dem Gewinn überhaupt zu berechnen, wenn die vorhandenen Mittel aus dem jeweiligen Geschäftsjahr nicht ausreichen, die Rücklagen in entsprechender Höhe auch für das erste Geschäftsjahr zu machen, nachdem die Gewinne daraus bereits verteilt sind. Die Anträge wurden angenommen.

Das Zentrum beantragte zu § 2, daß als Beginn des ersten Kriegsgewinnjahres der Juli 1914 festgelegt werden soll. In der Vorlage wird der Monat Oktober vorgeschlagen. Der Antrag wurde zunächst abgelehnt, dürfte aber in der zweiten Lesung wiederkehren. — In der weiteren Besprechung wurde festgestellt, daß Produktion und Konsumgenossenschaften nicht in den Rahmen dieses Gesetzes fallen. — Von fortschrittlicher Seite wurde die Frage aufgeworfen, wie man die in die Form einer

G. m. b. H. geformten Verkaufsorganisationen ausländischer Gesellschaften treffen könne. Man will versuchen, bis zur zweiten Lesung eine Form zu finden.

§ 4 des Gesetzes bestimmt, daß als Mehrgewinn, der von der Steuer getroffen werden soll, der Unterschied zwischen dem durchschnittlichen früheren Geschäftsgewinn und dem jeweils in einem Kriegsjahr erzielten Geschäftsgewinn, gelten soll. Unter diesen Umständen würden alle jenen Gesellschaften nicht getroffen, die trotz großer Kriegserlösen keine höheren Gewinne erzielt haben. — Bei Beratung des § 8 verlangt Abg. Erzberger, daß die Kriegsgesellschaften nicht als gemeinnützige Gesellschaften behandelt werden, sondern verpflichtet sind, ihre ganzen Gewinne, die in die Millionen gehen, dem Reich zu geben. — Staatssekretär Helfferich bemerkt dazu, daß diese Gesellschaften ihren Gewinn, soweit er 5 Proz. übersteigt, zu gemeinnützigen Zwecken abzuführen müssen.

Eine längere Diskussion entstand über die Frage, ob die Rücklagen verpfändet werden dürfen. Der Staatssekretär bejahte diese Frage, die Fortschrittler bekämpften diese Auffassung. — Abg. Erzberger empfahl noch, die Gehälter der Direktoren und der leitenden Beamten der Kriegsgesellschaften recht erheblich herabzusetzen. — Die Sozialdemokraten beantragten schließlich zu der Verrechnung der Rücklagen: „Die Sonderumlage ist der freien Verfügung der Gesellschaften entzogen.“ Dieser Antrag wurde vom Abg. Erzberger damit begründet, daß diese Rücklagen sichergestellt werden müssen. — Der sozialdemokratische Antrag wurde einstimmig angenommen, damit ist die Beilegung der Rücklagen ausgeschlossen.

Der § 9 bedroht den, der vorsätzlich oder fahrlässig die Veranlagung oder Erhebung der Kriegsgewinnsteuer gefährdet, mit Geldstrafe bis zu 30000 M. Dazu beantragte das Zentrum, das Wort „Veranlagung“ zu streichen. Die Fortschrittler wollten bei Fahrlässigkeit keine Strafe eintreten lassen. — Staatssekretär Helfferich bittet, den letzteren Antrag nicht anzunehmen, weil der Nachweis der Fahrlässigkeit nur sehr schwer zu führen ist. — Die Nationalliberalen beantragten nun zu sagen: „grobe Fahrlässigkeit“. — Letzterer Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird genehmigt. Die folgende Resolution der Sozialdemokraten soll am Dienstag in der zweiten Lesung zur Abstimmung kommen: „Die verbündeten Regierungen werden ersucht, 1. eine Feststellung des Vermögensstandes nach Maßgabe des Mehrbeitragesgesetzes von 1913 mit dem Stichtag des 31. Dezember 1915 festzustellen, 2. alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Erhebung eines erneuten Mehrbeitrages im Laufe des Steuerjahres 1916/17 vorsieht.“

Am Donnerstag begann der Haushaltsauschuss des Reichstags auch seine Beratung der Denkschrift der Regierung über die Lebensmittelversorgung. Abg. Graf Westphal als Referent bedauert, daß das Ausland aus den Erörterungen den Schluß ziehen könnte, Deutschland könne ausgehungert werden. Ferner hat man im Ausland geschlossen, das deutsche Volk habe sich entzweit. Das Ausland ist dadurch in dem Willen bestärkt worden, den Krieg fortzuführen. Es fehlt in der Hauptsache daran, daß das deutsche Volk genügend aufgestellt worden ist. Man hat den Konjunkturkeinen Dienst erwiesen dadurch, daß man all: Schuld auf die Regierung schob. Mit dem Zwang allein ist es nicht getan. Es müsse aber versucht werden, zu praktischen zweckmäßigen Maßnahmen zu kommen. In Lebensmittel ist kein Mangel, wenn auch kein Ueberfluß besteht. Die Schwierigkeit liegt nur im Problem der Verteilung. — Referent macht nun eine Reihe vertraulicher Mitteilungen. Die Produktion von Ersatzfuttermitteln hat günstige Resultate ergeben. Der Bestand an Schweinen ist erheblich gestiegen. Schwieriger liegt es mit dem Schutz der Milch- und Butterproduktion. Die Produktion an Butter ist etwas zurückgegangen, der Rückgang findet aber seinen Ausgleich durch die Einfuhr. Die Knappheit an Butter ist zurückzuführen auf die gesteigerte Nachfrage. Zusammenfassend könne gesagt werden, daß Mangel an Lebensmitteln nicht besteht, die Nahrungslage Deutschlands ist ausgeschlossen. Die Widerstandsfähigkeit Deutschlands wird aber noch wesentlich gehoben, wenn man sich zu Einschränkungen entschließt. Dringend erwünscht sei, sich in der Kritik eine gewisse Reserve aufzulegen, denn es ist jedenfalls nicht zu betonen, daß auf allen Gebieten viel geleistet worden ist, wenn es sich um die Erreichung aller Wünsche zu erfüllen.

Die Beratung wird Freitag fortgesetzt. Ueber die gestrige Sitzung der Budgetkommission liegt folgender Wolff-Bericht vor: Zunächst machte der Staatssekretär des

Reichsamts des Innern, Dr. D. L. Brück, auf die Ausführungen des Berichterstatters längere ergänzende Ausführungen in vertraulicher Weise. Ein sozialdemokratischer Antrag übte Kritik an den bisher von den Behörden getroffenen Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung. Es sei zu erwägen, ob man den Produzenten von Nahrungsmitteln nicht staatliche Zuschüsse gewähren sollte, damit sie entsprechend produzieren könnten. Nötig seien jetzt Taten. Das Reichsamt des Innern dürfe sich nicht durch irgend eine Stelle an der Anordnungen notwendiger Maßnahmen hindern lassen. Der Reichstag solle dabei beteiligt werden. — Ein konservativer Abgeordneter betonte, daß die Lebensmittelversorgung durch entsprechende Produktionen im eigenen Lande am besten gesichert werde. Es sei eine vaterländische Pflicht, in der Landwirtschaft so viel Lebensmittel als möglich zu produzieren, wenn auch dabei der Lohn nur im Bewußtsein der Pflichterfüllung liege. In bezug auf eine amtliche Preisregulierung müsse man Vorsicht walten lassen, damit nicht bei zu niedrigen Preisen die Produktion und Lebensmittelversorgung im ganzen leide. Durch die Zuteilung von Gefangenen sollten der Landwirtschaft in höherem Maße als bisher Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Der ärmeren Bevölkerung ist der Nahrungsbedarf durch entsprechende Maßnahmen zu verbilligen und zu erleichtern, damit berechtigte Klagen beseitigt und die Vermutungen und Hoffnungen unserer Feinde auf nähere Ausschmückerung zurückzuführen würden. Am Nachmittag führte der Staatssekretär des Reichsamts des Innern aus, er halte die Lebensmittelversorgung für eine der wichtigsten Fragen der inneren Politik. Leider gebe es auch einige Männer und Bäcker, die im Hinblick auf die gestiegenen Preise einfach von „Wunder“ sprechen, ohne die Verhältnisse näher zu kennen und Grundlagen für ihre Behauptungen zu haben. Gewiß suchten einzelne ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit hohe Preise zu nehmen, es wäre aber ungerecht, dafür alle verantwortlich zu machen. Im Ausland seien die Preise teils höher als bei uns. Der Staatssekretär ließ sich eingehend über die Kartoffelversorgung aus und glaubte, daß im allgemeinen die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten jetzt überwunden seien, ebenso die Schwierigkeiten in der Butterfrage. Die Getreideversorgung sei durch die erhöhte Einfuhr gesichert. Wir würden unter allen Umständen durchhalten können. (Ausführlicher Bericht folgt Montag.)

Sozialdemokratische Anträge zur Lebensmittelversorgung.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion haben in der Budgetkommission folgende Anträge zur Lebensmittelversorgung gestellt:

Die Kommission wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Bestimmungen in der Lebensmittelversorgung weiter auszugestalten und für die Durchführung sichere Garantien zu schaffen. Insbesondere erwünscht sind folgende:

1. Kartoffelversorgung.
 - a) Die Kartoffelversorgung ist durch neue jüritte Durchführung der Entzignung sicherzustellen. Die dem Abgabebzwang unterliegende Menge muß bis zu 50 Prozent des Bestandes ohne Berücksichtigung künftiger Lieferungen erhöht werden, wobei der notwendige Bedarf für die Wahrung des eigenen Betriebes zu berücksichtigen ist. Bei der Lieferung darf die gute Kartoffel nicht zurückgehalten werden.
 - b) Der Transport der Kartoffeln ist durch Frachtermäßigung und eine genügend: Bereitstellung von Eisenbahnwagen zu erleichtern.
 - c) Soweit die Verbeisigung der Kartoffeln durch Mangel an Arbeitskräften erschwert wird, ist durch Bereitstellung von Gefangenen Ersatz zu schaffen.
 - d) Für Fabrikartoffeln gilt der Höchstpreis für Speisekartoffeln mit einem Abzug, der dem geringeren Stärkegehalt der Kartoffeln entspricht. Vom 1. Januar 1916 ab wird der Höchstpreis für solche Speisekartoffeln, die nicht bis zum 1. Dezember 1915 von den Landwirten bei der Reichstarkartoffelstelle oder ihren Organen angemeldet sind, um 20 Prozent herabgesetzt.
 - e) Es ist eine Frist zu bestimmen, bis zu der die in den Provinzen der Höchstpreise für den Kleinhandel einführen müssen.

2. Gemüse und Obst. Festsetzung von Höchstpreisen für Produzenten, Großhandel und Kleinhandel beim Verkauf von Obst und Gemüse, auch in getrocknetem Zustand, ferner für Konerven und Marmeladen.

Im Hirtenhaus.

Eine oberfränkisch: Dorfgeschichte von Heinrich Schaumburger.

15. Fortsetzung.

Neuer Sturm und ein Kirchgang. Dabei war es allmählich Tag geworden, und Hansnittel bekehrte sein Fröhlichkeit. Die Hirtenlang ging hinaus, Feuer anzumachen, fehrte aber sogleich zurück und klagte, die Wassermans habe sich im Ofen eingenistet und lasse sie nicht herzu. Hansnittel rief sich den Mischel, sah den Schreiner betriibt und verzogel an, nicht mächtig und sagte, „hau, nun haben wir's! — Das ist 'ne schön: Geschichte! — Was fangen wir jetzt an?“ „Wie ist denn die Einrichtung,“ fragt der Herr, „die Schreiner geht doch herum?“ „Ja freilich — das ist's eben!“ „Wie?“ „Nu,“ erklärte die Hirtenlang mit großer Jungferntigkeit, „also zuerst führen und kochen wir, sind wir fertig, tun wir die Hühner heraus, nachher kommt die Wassermans. Die macht's gerade. Nachher kommt die Schwarze, zuletzt das Bettelkrähe, wenn sie was hat, und zuletzt der Hahnenherle, ist er daheim.“ „Und so treibt ihr's bei jeder Mahlzeit,“ fragte Margelies und erkamit, „dreimal des Tages kocht und isst jede Partei ihr Hä?“ „Ja, wie denn sonst?“ entgegnete die Hirtenlang. „Und bis heute hat kein Mensch an der Ordnung geküht — was wird's her nun?“ „Das sag ich,“ fiel nun Hansnittel erregt ein, „am wird jedes uert feuern wollen, und wegen dem Ofen gibt's wieder Wort und Totschlag.“

„Solch eine Verdrüßlichkeit ist mir noch nicht vorgekommen,“ rief Lorenz laut lachend. „Habt nur Geduld, Hansnittel, das wollen wir bald abstellen.“ Laßt jetzt die Wassermans gewähren, hernach her kommen wir, das heißt natürlich, wenn es Euch recht ist, daß keine Margelies und eure Mädele zusammen kochen. Nur die ist ersparen wir Zeit und brauchen nur das halbe Holz.“ „Sondern das letztere leuchtete den Hirtenleuten ein, und der Vordring ward angenommen. Lorenz jagte danach, als die Wassermans ihr Feuer gelöscht hatte, die Schwarze und ihren Beistand, den Hahnenherle, vom Ofenloch und sorgte, daß Margelies und die Hirtenmädchen ungehindert das Fröhlichkeit bereiten konnten. Margelies hatte Mitleid mit dem Bettelkrähe und versprach ihr, in Zukunft wolle sie ihr bißchen Essen mitbereiten. Diese unerwartete

Teilnahme, vielleicht noch mehr die herzliche Güte, die aus jedem Wort und Blick der schönen, jetzt so traurigen Frau hervorleuchtete, rührte die Alte zu Tränen, schluchzend drückte sie Margelies die Hand und trost auf den Heststein. Auch für die Schwarze bat Margelies, und Lorenz erlaubte ihr, trotz der Einsprache des Mädele, das Feuer mit zu heuzen. „Ein andermal kocht Ihr dafür am Feuer der Schwarzen!“ tröstete er.

„Ja, die Schwarze wird Euch was kosten und das zugeben,“ entgegnete die Hirtenlang ungläubig. Die Schwarze hatte in ihrer Ede den Kaffee gerührt, auch den Kuchen aufgetragen und winkte jetzt den Hahnenherle zu sich. Glückselig lächelnd wollte der alte Juchs sich an der Wassermans vorbeibrüden, aber auf einen Wink der Mutter stellte ihm der Wasserschreiner ein Bein, und der Hahnenherle frugte, so lang er war, in die Ede, warf die Mädechen der Schwarzen von der Stühler und hätte um ein Haar den Tisch auch umgestoßen. Aufspringend gab er dem Heuter eine schallende Ohrfeige, die dieser nicht säumte, mit Zinsen zurückzugeben.

Blöcklich fuhr ein Arm zwischen die beiden Erzürnten, eine nuzige Faust packte Christian und beförderte ihn mit Blüheschnelle aus der Türe; che sich der Herle von seinem Stauern erholte, stand Lorenz schon wieder mit flammrotem Gesicht vor ihm, packte ihn bei den Schultern und setzte ihn so wuchtig auf die Ofenbank, daß es krachte. „Vermaledeite Gesellschaft“, rief Lorenz jodann und blickte mit funkelnden Augen um sich. „Könnt ihr nicht einmal am lieben Sonntag von eurer Unart lassen? Seid ihr Hottentotten?“ Und habt ihr schon vergessen, was ich vorherin sagte?“ Hütel euch, ich mache keine Umstände! Heute bin ich noch glimpflich mit euch verfahren, das nächste Mal kommt's besser. Ruhe und Ordnung im Haus zu allen Zeiten. Ich mache ganz und gar keine Umstände mit euch! Und Euch, Hahnenherle, jag ich noch besonders, nehmt Euch in acht! 's ist eine Schande, wie Ihr Euch betragt! Habt Ihr sonst kein Ehrgefühl mehr, solltet Ihr Euch wenigstens vor den Kindern schämen. Und um der Kinder willen muß Euer Umgang mit den liederlichen Weibsteuten ein End: haben — merkt Euch das! — Ganz still dort in der Ede, gegen mich richtet ihr zusammen nichts aus — drum nur gleich still und nicht gemüht, oder ich säubere die Stube! — Ordnung muß im Haus sein!“

„Ich dank' Euch, Lorenz,“ sagte Hansnittel und wüchte sich mit der Strumpfpappe die Augen. „Das hat einmal gut getan bis in die kleine Fuzzehe nein! So ist's recht, sagt's nur dem Gehudel und räumt auf; 's war jaht nimmer auszuhalten mit der Gesellschaft. Und der Schulz, der stüht ja noch die losen Leute! Sie — Lorenz, ich dank' Euch, und gebt nur nicht nach — ja!“ „Berläßt Euch darauf, ich räume auf,“ entgegnete Lorenz vor-

„Hilfe von draußen haben wir nicht zu erwarten, drum helfen wir uns selber. — Es soll bald anders bei uns aussehen!“ Das mochten auch die Gedanken der übrigen Hirtenkinder sein, denn sie blickten schon und betreten zu Boden; so sehr auch der Jörn in ihnen wühlte, sie wagten keine Entgegnung, nicht einmal die Wassermans. Am niederdegseligensten war wohl Hahnenherle; bedächtigt rief er einen gewissen Körnerteil, und die lang herabhängende Unterlippe schien zu klagen, mit den guten Wärlen im Hirtenhaus ist's Matthäi am letzten! Aber auch Hansnittel hatte bald Gelegenheit, die Erfahrung zu machen, daß der neuerungsfüchtige Geist ihm selber unbequem werden könne. Als Lorenz nach dem Fröhlichkeit, auf die verdorbene Luft in der Stube schimpfend, ein Fenster öffnete, brumnte Hansnittel sehr verdrießlich, „hau, hau, hm — ei, ei! Ich sag's ja, 's ist 'ne betrogene Welt! — hm, hm — der Lorenz hat doch auch seine Mucken!“

Margelies hatte unterdes in aller Stille einen großen Wäschzuber gerührt; als sie damit in die Stube zurückkehren wollte, fragte sie der Wasserschreiner, der vor Frost bebend neben dem Ofenloch saß, „darf ich wieder rein?“ „Ach, du bist ja ganz durchgefren,“ rief Margelies erschrocken. „Gleich geh' in die Stube und ärm' dich, da launst dir ja eine Krankheit holen.“

„Ja — aber — aber Euer Lorenz! — Ich — ich hab' das Herz nicht!“ „Geh' nur nein, er wird dich nicht freuen, deine Aberrheiten mußst du freilich lassen, da versteht er keinen Spaß, und besonders dir läßt er gewiß nichts durchgehen.“ Sag mir nur, Christian, laßt sie herzlich fort, als er die Augen niederstieß, „wie kannst du so ein Lumpenleben ertragen? Willst du jung, gesund und kräftig, die ganze Welt steht dir offen, wie du da frecht, könntest du ein Zursch sein, alle Welt müßte Respekt vor dir haben. Statt dessen stiehst du dem Herrgott die Tage ab, läßt dich füttern, machst dich zum Spott und Gelächter! Christian, laßt du denn nicht ein, wasch ein selendes, erbärmliches Leben du führst? Denkst du gar nicht daran, wo das noch hinführen soll?“ — Kehr' um, Christian, eh's zu spät ist! Daß's nicht in der Schüte gelernt, Müßiggang ist aller Laster Anfang? — Aber laßt geh' hinein und wärme dich — und denk' drüber nach, was ich dir gelagt habe!“

Christian sah Margelies groß an — so hatte noch niemand zu ihm geredet; die milden treuhersigen Wort: drangen ihm tief in die Seele und trieben eine hohe Rote in seine Wangen. Er sahien etwas lagen zu wollen, verschüdete es aber, strich sich mit dem Handrücken über die Augen; in der Stube setzte er sich still in einen Winkel und hing seinen Gedanken nach. „Hau, hau — hm, hm! — Na, was zu arg ist, ist zu arg — das Schwarz, das hat nun grad' noch geschit,“ murmelte Hansnittel, als Margelies, von Marie unterstützt, den Juchoden anzumachen

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise für frisches (rohes) Schweinefleisch, frisches (rohes) Schweinefett und für Fleisch- und Wurstwaren.

Auf Grund des Reichsgesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August (17. September) 1917 in Verbindung mit dem § 3 der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachttiere und für Schweinefleisch vom 4. November 1917 werden für das folgende Schlachttier folgende Höchstpreise festgesetzt:

frisches (rohes) Schweinefleisch	1.00
frisches (rohes) Schweinefett	1.00
Wurstwaren	1.00
...	...

Die Höchstpreise gelten, soweit sie nicht bereits auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. November 1917 in Geltung sind, sofort in Kraft.

Lübeck, den 8. Dezember 1918.

Das Polizeiamt.

Liebesgaben-Sammlung zum Besten der Deutschen Marine.

Die Sammelkassen und ausserdem Sammelkassen sind an den Sammelstellen 1-8 im Hauptbahnhof...

Wesentliches Augenmerk auf die Marine-Weihnachtsgabentage, sowie an den folgenden Tagen...

Der Ausschuss zur Sammlung von Liebesgaben für die Marine.

- Generr Dr. Eschenburg, 1. Vorsitzender, Oberbaurat v. R. Köhne, 2. Vorsitzender, H. Dahms, Referent, A. Rey, Schriftführer.
- Genr. Anwesenheitsleiter v. Koehn-Bezing, -Jensen, G. Erb, -Kraus, -Sunder, Dr. Eschenburg, -Schwarzer, Franz Horn, -Minga, Maass, -Kraus, -Schwarzer, Dr. Gemler, -Dr. Prof. Dr. Schulze, -Bierhölzer, -Schweim, -Frau, -Sunder, Dr. Staass, -Oskar Warnecke.

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe von Militärfahrten. Es ist mehrfach der Anruf aufgetaucht...

Lübeck, den 8. Dezember 1918. Das Polizeiamt.

Lehrerseminar zu Lübeck.

Anmeldungen von Schülern oder Schülerinnen zur Aufnahme ins Lehrerseminar werden vom 12-1 Uhr im Seminargebäude, Lange Lohberg 24, entgegengenommen.

Oberrealschule zum Dom in Lübeck

Anmeldungen für Ostern 1919 werden vom 1. bis 20. Dezember entgegengenommen. Sprechstunden täglich 11-12 Uhr morgens...

Dr. Schwarz, Direktor Dr. Möbusz.

Bitte jeder besonderen Meldung. Frau Anna Menschel geb. Westphal, Carl Menschel u. Frau geb. Braudt, Grete u. M. Wilm. Menschel u. Frau geb. Baars.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Nachruf. Aus Trier des Weltkriegerfeldern unsere Mitgenossen...

Adolf Johanson, Wilhelm Reocks, August Czygul, Wilhelm Möller, Joachim Holste, Hermann Alward, Wilhelm Tiedge.

Elisabeth im Alter von 14 Jahren gestorben ist.

P. Troedson u. Fam. Ernststr. 48 7.

Verband der Steinsitzer und Berufsgenossen.

Heinrich Fick. Der Vorstand.

Werk-Uhren. Geld, Trauringe, Myrtenkränze, Rathenow, Brillen v. 1.50, Man (4789).

Zahn-Praxis WILLY KOCH Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Berufsberatungsfest für Mädchen und Frauen. Rangoon-Reis, Uferlöcher, Weizengries, Tafelapfel, Wild-Süßke.

Platzverkauf

ab unserm Lager Drehbrücke außer an Wochentagen

Sonntags von 7-9 Uhr vorm.

Hartkoksbriefs

und Braunkohlen-Briketts zu ermässigten Preisen.

Bernhöft & Wilde.

Jean Jaurès

Sein Leben und sein Wirken. Zur Erinnerung an seinen Todestag (31. Juli 1914).

Von M. Beer. Verfasser von „Der Sozialismus in England“.

Preis 10 Pfennig.

Unsere Feldgrauen

über die Parteiwirren.

Preis 10 Pfennig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Betten-Duве

liefern bestens u. billigst. Gr. Burgstr. 32.

Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Zigarren

Keine Preiserhöhung!!

Zigarettten!

Billig! 20-25% billiger!

Bilder aus unserer Reichstagsfraktion

Von einem alten Parlamentarier.

I. Die Mitte. Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.